

Leseprobe Caravaggio

Heute zählt er zu den bekanntesten Malern des ausgehenden Manierismus in Italien. Sein ausschweifendes Leben wurde Filmstoff, seine mit raffinierter Lichtregie inszenierten Gemälde wurden stilbildend. Auch Maler wie Rubens und Rembrandt orientierten sich später am Naturalismus und Lichteinsatz Caravaggios.

Der Raufbold und das Licht der Gnade

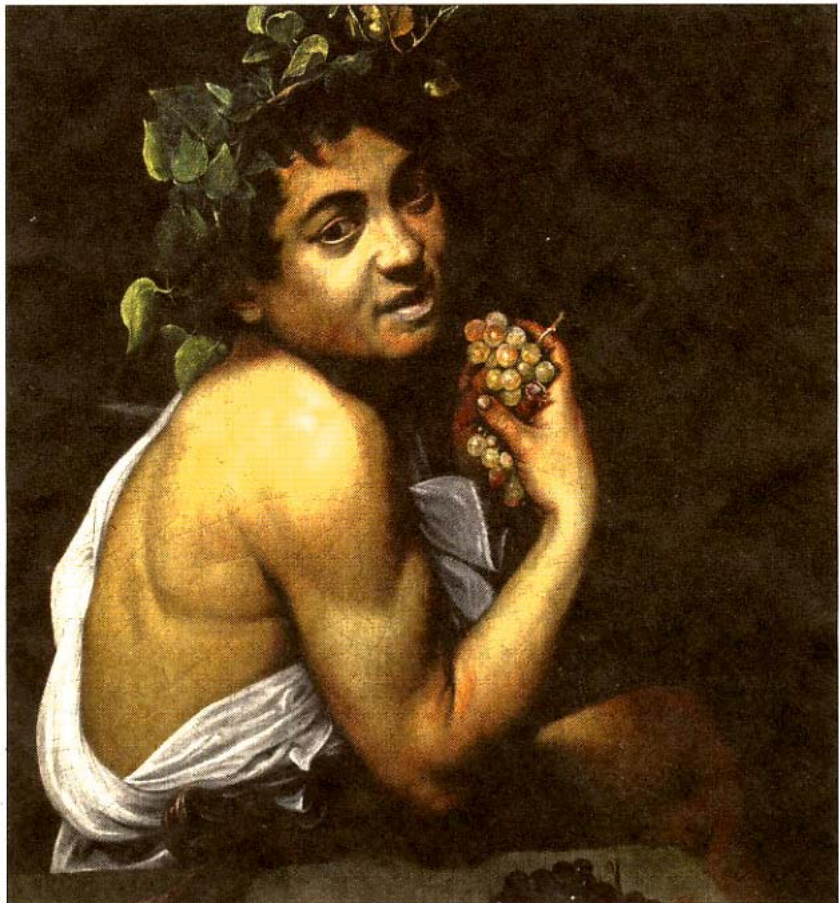
Von Andreas Berger

Es gibt ja Bücher, über die man sich immerzu nur freuen muss. Sebastian Schützes prächtiger Caravaggio-Band aus dem Taschen-Verlag gehört zweifellos dazu. Er bietet erstmals in Deutschland wirklich das Gesamtwerk dieses revolutionären italienischen Malers, und das im Din-A-3-Format, in exzellenter farblicher Darstellung und mit zahlreichen überraschenden Detailvergrößerungen. Da sieht man dann tatsächlich, dass die Wahrsagerin ihrem edlen Kunden beim Handlesen gleich noch den Ring abstreift.

Schütze zeichnet Caravaggios Weg aus den lombardischen Anfängen über die Glanzzeit in Rom bis zum Verglühen in Neapel, Malta und Sizilien mit klarem Fokus auf die Entwicklung seiner Kunst und ohne Skandalhunger, wie er um Caravaggios schillernde Persönlichkeit so gern betrieben wird. Schütze hält sich da nur an die Fakten, aus denen sich allerdings nächtliche Raufereien, Spielbetrug, Hurenbesuche und der Mord an seinem Rivalen Tomasoni 1606 belegen lassen.

Die oft vermutete Homosexualität lässt sich allenfalls an den androgynen Knaben festmachen, die in weiblichem Gestus mit geöffneten Lippen üppige Fruchtkörbe oder Weinkelche präsentieren, während ihnen das Tuch von den nackten Schultern rutscht. Der nackte Johannesknabe von 1602 mit seinem provokanten Lächeln und einem Widder statt Christuslamm erinnert so schon mehr an Bacchus.

Anstoß erregte, und das lässt sich bis heute nachvollziehen, der Naturalismus der Darstellung, die zeitgenössische Kleidung, die aktuelle Identifizierbarkeit mit einfachen Menschen aus dem Volk gerade in den biblischen Bildnissen. Mehr als einmal wurden seine Bilder von den kirchlichen Auftraggebern zurückgewiesen. Schütze ergründet fast kri-



Caravaggios Selbstbildnis als Bacchus von 1593.

Foto: Luciano Romano

minologisch warum, indem er sie mit den dafür akzeptierten Lösungen aus Caravaggios oder fremder Hand vergleicht.

Da hat Caravaggio den Evangelisten Matthäus zunächst mit übergeschlagenen Beinen konterfeit, dem ein Engel die Hand beim Schreiben führt. Der quasi schriftunkundige Apostel staunt selbst über das Ergebnis. Caravaggio selbst musste das Bild ersetzen durch einen würdigen Evangelisten, der inspirationssuchend zu dem einfliegenden Engel aufblickt. Der Plebejer im Gottesdiktat musste dem Kirchenfürsten weichen.

Caravaggios Marientod zeigt hochrealistisch eine aufgeblähte Tote. In heftigsten Schmerzengesten sind die Jünger um sie verteilt. Unabhängig davon, ob das Vorbild tatsächlich eine Leiche oder eine Dirne gewesen ist, wie es Gerüchte wollen, ging es nach katholischer Tradition einfach nicht an, die Gottesmutter tot statt in Verklärung zu zeigen, die Jünger traurig verzweifelt statt in feierlicher Ergriffenheit. Caravaggio freilich wollte die Geschichte an seine Zeitgenossen heranholen, wollte mitleidige Identifikation, die zu tätiger christlicher Mitmenschlichkeit aufruft.

Dazu reiht er sich oft im Selbstporträt unter die Zeugen des biblischen Handelns, als sei er dabei gewesen und könne nun glaubhaft berichten. Durch angeschnittene Objekte wird der Bildraum in den Raum des Betrachters verlängert, dieser durch perspektivische Tricks mit hineingesogen ins Geschehen. Die Lichtregie trennt dabei die Erleuchteten von denen, die nicht sehen wollen. Es ist Bedeutungslicht, wie Schütze sagt, und oft genug liegt die Lichtquelle außerhalb des Bildes, weil sie göttlich ist, Symbol seiner ausstrahlenden Gnade.

Nach dem Mord in Rom, Flucht und erneuten Händeln in Malta muss Caravaggio die irdische Gnade suchen, um weiterleben zu können. Pikanterweise hat es dem berühmtesten Künstler an Aufträgen auch zu dieser Zeit nicht gemangelt. Sein Stil wird reduzierter, die Palette monotoner, der Bildausdruck spiritueller.

Wie unendlich viel Nichts, kahle Wand und Düsternis liegen um das Begräbnis der heiligen Lucia in Syrakus. Es lastet förmlich über der kleinen Gemeinde, die von den hünenhaften Totengräbern eingezwängt wird. Johannes der Täufer ist nun ein melancholisch träumender Knabe. Und am ausgestreckten Arm des kleinen David hängt nun Caravaggios Kopf als gefällter Goliath. Eine Demutsgeste. Schon schickt ihm der Papst Pardon. Auf der Fahrt erkrankt Caravaggio an Fieber und stirbt 1610 in Porto Ercole.



Sebastian Schütze:
„Caravaggio“,
Taschen-Verlag,
29 x 39,5 Zentimeter,
306 Seiten,
99,99 Euro.